

Jugend im öffentlichen Raum

Spiellandschaft Bremen

Das Deutsche Kinderhilfswerk setzt sich für Kinderrechte, Beteiligung und die Überwindung von Kinderarmut in Deutschland ein. Vor 35 Jahren traten die Gründer an, um die Spielplätze Deutschlands zu verbessern – und tun es heute noch. So unterstützt die Organisation private oder kommunale Projekte, welche unter der Beteiligung von Kindern bestehende Spielorte verbessern oder neue anregungsreiche Spielräume im Wohnumfeld schaffen. In Bremen ist dies besonders vorbildlich gelungen. Unser Gastautor Holger Hofmann berichtet, wie öffentlicher Freiraum für Jugendliche wieder attraktiv wurde.

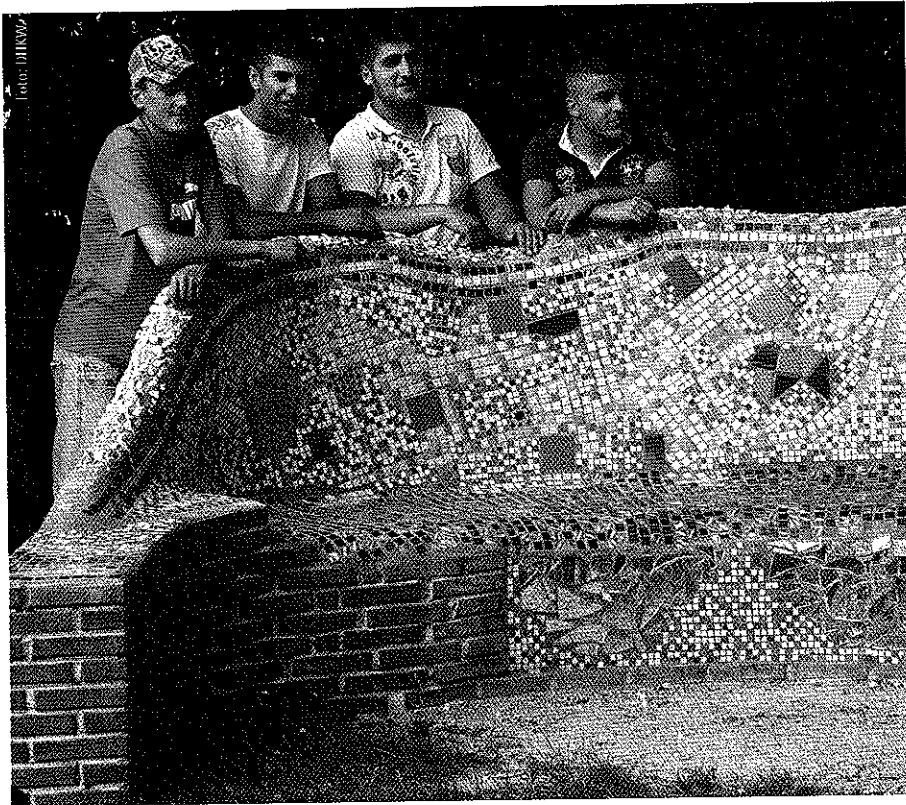
Die häufigste Freizeitaktivität von Jugendlichen ist das Treffen mit anderen Gleichaltrigen, im Sozialpädagogenjargon „Peers“ genannt. Das Elternhaus kommt naturgemäß hierfür weniger in Frage, Jugendfreizeitstätten sind selten vorhanden und werden zudem vielerorts abgebaut. Öffentliche Räume, in denen Jugendliche sich bewegen, sich ausprobieren oder einfach nur unter sich sein können, gewinnen daher an Bedeutung. Doch zunehmend stoßen diese Orte auf den Widerstand von Anwohnerinnen und Anwohner, werden – von der Öffentlichkeit weitgehend unbemerkt – Gegenstand von Lärmklagen. Verschärfend wirkt die aktuelle Gesetzeslage, welche die Jugendspielplätze mittels Lärmschutzverordnung zusätzlich torpediert. Derzeit behandelt das Gesetz Einrichtungen des Jugendspiels wie etwa Skateranlagen, Bolz-, Streetball- oder Tischtennisplätze als Sportanlagen. Dadurch werden Abstandsflächen zwischen 90 und 200 Metern nötig, die vor allem in größeren Städten praktisch nicht einzuhalten sind, es sei denn, die Plätze werden an den Stadtrand verlegt. So kommt es dann zu einer Skateranlage, die zunächst für viel Geld errichtet wurde und dann Empörung auslöst, weil sie nicht von den Jugendlichen genutzt wird.

Jugendliche sind Opfer von Schutz- und Planungsmaßnahmen

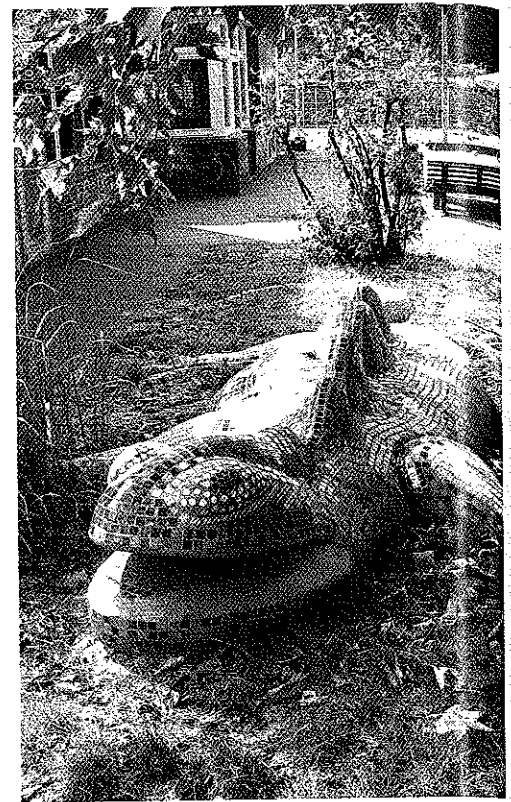
Jugendliche ab 12 Jahren sind so die größten Opfer von Lärmschutz und dem Ausverkauf städtischer Räume geworden. Etwa ab diesem Alter beginnt das positive Image von spielenden Kindern einem Schreckensbild zu weichen. Aber vergessen wir nicht: „Wie es in den Wald hineinschallt, so kommt es heraus“. Orte, die Jugendliche verstärkt als Treffpunkte nutzen, sind wohnortnahe Kinderspielplätze, Treppen zum Skaten oder leider nicht zuletzt die Tankstelle. Gibt es dort Jugendliche, die für Unordnung oder Beschädigungen sorgen, etwa indem sie ihre Zigarettenkippen auf dem Spielplatz zurücklassen, dann findet in der Regel kein direkter Kontakt, kein Gespräch statt, sondern es wird nur Klage unter den Erwachsenen laut oder die Polizei gerufen. Dabei greift oftmals ein Etikettierungsphänomen: Wird ein Jugendlicher im öffentlichen Raum auffällig, so wird die gesamte Altersgruppe damit in Verbindung gebracht.

Unter den Jugendlichen macht sich ein Gefühl der Machtlosigkeit breit, welches durch etikettierende Vorwürfe und das Gefühl der Unerwünschtheit noch weiter verstärkt wird.

Im öffentlichen Raum werden Normen und Werte übernommen oder abgelehnt. Wir können davon ausgehen, dass der öffentliche Raum diese Aufgabe derzeit vor allem in negativer Hinsicht erfüllt.



Jugendfreizeitheim Oslebshausen: In Zusammenarbeit mit dem Künstler Claus Petersen entstand eine Chilldecke.



Der Mosaikgecko gefällt als Hingucker und als Sitzgelegenheit.

„Wenn Jugendliche in Verfahren und Prozesse der Stadtentwicklung einbezogen werden, etwa durch ortsbezogene Planungsbeteiligung, als Beteiligte bei der Leitbildentwicklung der Kommune oder über die Integration in Planungsverfahren wie die Spielleitplanung, ermöglicht man ihnen erst, aktive Mitglieder der Zivilgesellschaft zu werden.“

Holger Hofmann, Deutsches Kinderhilfswerk

Wer gefragt wird, integriert sich leichter

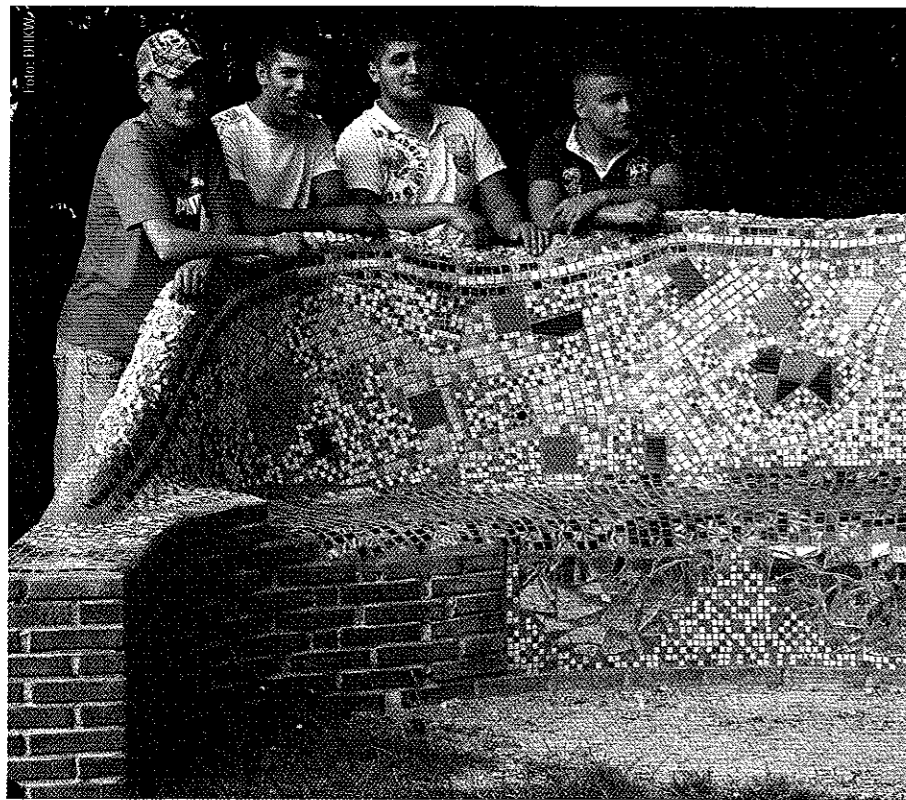
Es gilt deshalb, die Bedürfnisse von Jugendlichen im öffentlichen Raum stärker zu berücksichtigen, ihnen Angebote bereitzustellen, in denen sie unter sich sein können.

Die Einbeziehung von Jugendlichen in Verfahren und Prozesse der Stadtentwicklung, etwa durch ortsbezogene Planungsbeteiligung, die Einbeziehung in die Leitbildentwicklung der Kommune oder über die Integration in Planungsverfahren wie die Spielleitplanung ermöglicht sie zu aktiven Mitgliedern der Zivilgesellschaft werden zu lassen. Gerade für die sogenannten Problemgruppen wie Jugendliche mit Migrationshintergrund oder aus sozial benachteiligten Quartieren hat dieser Zugang eine hohe Integrationskraft. Jugendliche als Expertinnen und Experten für ihre Lebensumwelt einzubeziehen, leitet sich schon aus den gesetzlichen Vorgaben aus Artikel 31 der UN-Kinderrechtskonvention (die auch für „Kinder“ bis 18 Jahre gilt) und § 1 des Baugesetzbuches ab. Bei der Ausarbeitung kommunaler Verfahren und Prozesse ist es notwendig, alle relevanten Jugendspiel- und Freizeiträume einzubeziehen und ihre Verteilung

im Stadtgebiet zu berücksichtigen. Im Idealfall erschließen sich Jugendliche ihr soziales und ökologisches Umfeld in konzentrischen Kreisen. Vom unmittelbaren Raum in der Nachbarschaft und Bildungseinrichtungen bis hin zu weiter entfernten Angeboten baut der Jugendliche sein Verhaltens- und Rollenrepertoire immer weiter aus. Bei der Betrachtung relevanter Räume dürfen die oft geschlossenen Vereinssportplätze oder Außengelände von öffentlichen Einrichtungen nicht vergessen werden. Darin sind Ressourcen zu erkennen, die neben einer guten Kommune führen. Über eine Ausrichtung der Stadtentwicklung auf Jugendliche kann zudem der Verbleib bzw. der Rückzug von Familien in innerstädtische Quartiere befördert werden und darüber sich eine nachhaltige Stadtentwicklung vollziehen.

In Bremen sieht man, dass es geht

Seit elf Jahren gibt es in Bremen die Gemeinschaftsaktion „Spielräume schaffen“. Ziel der Aktion ist es, die Stadt für Kinder wieder lebenswerter zu gestalten. In diesen elf Jahren wurden über 180 Spielräume neu geschaffen. Zahlreiche Initiativen und Einrichtungen haben sich mit großem Engagement daran beteiligt. Es sind an vielen Orten viele neue Projekte entstanden, die insgesamt die Lebensqualität für Kinder in Bremen verbessert haben. In Kooperation mit der Stadtgemeinde Bremen hat das Deutsche Kinderhilfswerk in 2008 einen Förder-



Jugendfreizeitheim Oslebshausen: In Zusammenarbeit mit dem Künstler Claus Petersen entstand eine Chillecke.

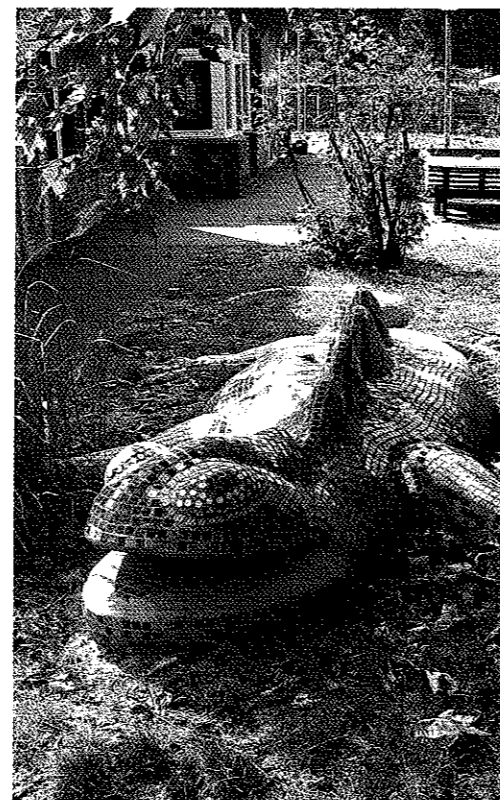
„Wenn Jugendliche in Verfahren und Prozesse der Stadtentwicklung einbezogen werden, etwa durch ortsbezogene Planungsbeteiligung, als Beteiligte bei der Leitbildentwicklung der Kommune oder über die Integration in Planungsverfahren wie die Spielleitplanung, ermöglicht man ihnen erst, aktive Mitglieder der Zivilgesellschaft zu werden.“

Holger Hofmann, Deutsches Kinderhilfswerk

Wer gefragt wird, integriert sich leichter

Es gilt deshalb, die Bedürfnisse von Jugendlichen im öffentlichen Raum stärker zu berücksichtigen, ihnen Angebote bereitzustellen, in denen sie unter sich sein können.

Die Einbeziehung von Jugendlichen in Verfahren und Prozesse der Stadtentwicklung, etwa durch ortsbezogene Planungsbeteiligung, die Einbeziehung in die Leitbildentwicklung der Kommune oder über die Integration in Planungsverfahren wie die Spielleitplanung ermöglicht sie zu aktiven Mitgliedern der Zivilgesellschaft werden zu lassen. Gerade für die sogenannten Problemgruppen wie Jugendliche mit Migrationshintergrund oder aus sozial benachteiligten Quartieren hat dieser Zugang eine hohe Integrationskraft. Jugendliche als Expertinnen und Experten für ihre Lebensumwelt einzubeziehen, leitet sich schon aus den gesetzlichen Vorgaben aus Artikel 31 der UN-Kinderrechtskonvention (die auch für „Kinder“ bis 18 Jahre gilt) und § 1 des Baugesetzbuches ab. Bei der Ausarbeitung kommunaler Verfahren und Prozesse ist es notwendig, alle relevanten Jugendspiel- und Freizeiträume einzubeziehen und ihre Verteilung



Der Mosaikgecko gefällt als Hingucker und als Sitzgelegenheit.

im Stadtgebiet zu berücksichtigen. Im Idealfall erschließen sich Jugendliche ihr soziales und ökologisches Umfeld in konzentrischen Kreisen. Vom unmittelbaren Raum in der Nachbarschaft und Bildungseinrichtungen bis hin zu weiter entfernten Angeboten baut der Jugendliche sein Verhaltens- und Rollenrepertoire immer weiter aus. Bei der Betrachtung relevanter Räume dürfen die oft geschlossenen Vereinssportplätze oder Außengelände von öffentlichen Einrichtungen nicht vergessen werden. Darin sind Ressourcen zu erkennen, die neben einer guten Kommune führen. Über eine Ausrichtung der Stadtentwicklung auf Jugendliche kann zudem der Verbleib bzw. der Rückzug von Familien in innerstädtische Quartiere befördert werden und darüber sich eine nachhaltige Stadtentwicklung vollziehen.

In Bremen sieht man, dass es geht

Seit elf Jahren gibt es in Bremen die Gemeinschaftsaktion „Spielräume schaffen“. Ziel der Aktion ist es, die Stadt für Kinder wieder lebenswerter zu gestalten. In diesen elf Jahren wurden über 180 Spielräume neu geschaffen. Zahlreiche Initiativen und Einrichtungen haben sich mit großem Engagement daran beteiligt. Es sind an vielen Orten viele neue Projekte entstanden, die insgesamt die Lebensqualität für Kinder in Bremen verbessert haben. In Kooperation mit der Stadtgemeinde Bremen hat das Deutsche Kinderhilfswerk in 2008 einen Förder-

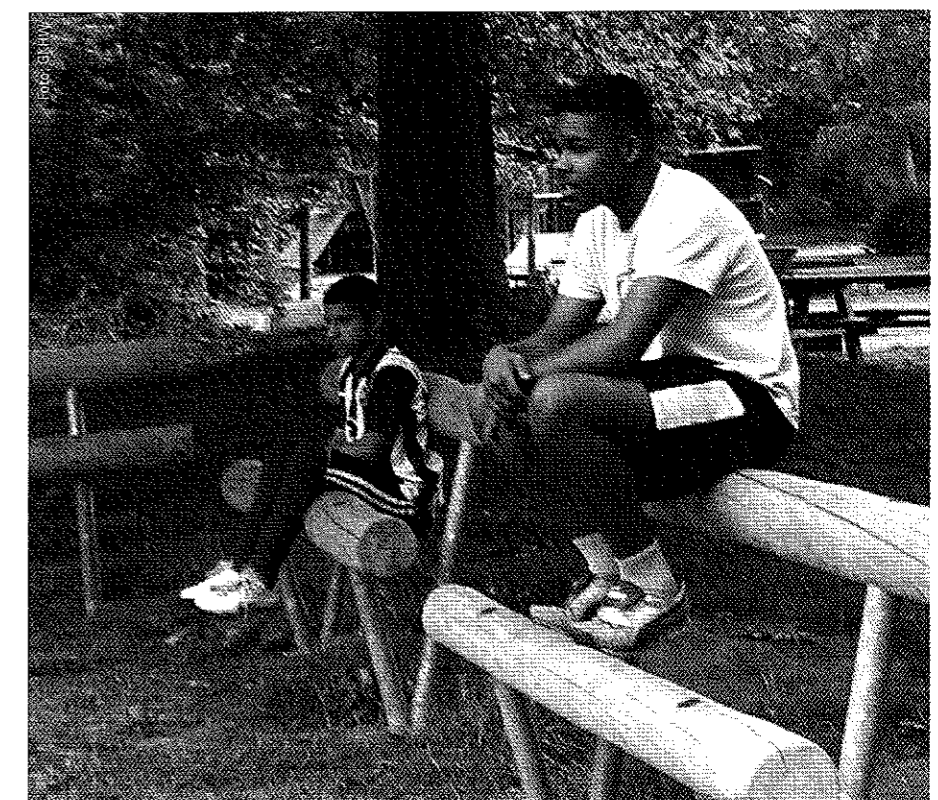
schwerpunkt „Jugendtreffpunkte“ eingerichtet. Mit einem Sonderfonds werden gezielt Projekte gefördert, die neue Treffpunkte für Jugendliche in der Stadt entwickeln. Dabei ist es eine zentrale Förderbedingung, dass die Ideen für das Projekt von den Jugendlichen selber entwickelt werden.

Hangelgarten beim Jugendfreizeitheim Bremen Oslebshausen

Das Gelände beim Jugendfreizeitheim in Oslebshausen lag lange Zeit brach. Immer wieder äußerten die Jugendlichen, dass Sie hier gerne einen attraktiven Treffpunkt hätten. In einer Zukunftswerkstatt wurde das Außengelände neu geplant. Den Jugendlichen war von Anfang an neben den rein funktionalen Aspekten auch eine ästhetische Gestaltung des Geländes wichtig. So entstand zuerst unter Beteiligung des Künstlers Claus Petersen ein Mosaikgecko als Hingucker und Sitzgelegenheit und anschließend ein interessantes Schweißprojekt mit der Künstlerin Anja Fußbach. Nun steht dringend ein Ort zum ‚Chillen‘ und Bewegen an. Die Jugendlichen haben sich für einen Hangelgarten und diverse gemütliche Sitzgelegenheiten, so genannte ‚Hinfläzer‘ und Hängematten entschieden. Insbesondere wenn das Jugendfreizeitheim geschlossen ist, soll es über das neue Außengelände trotzdem einen Raum geben, an dem sich die Jugendlichen treffen können. Über die positive Anbindung an das Jugendfreizeitheim lässt sich auch in Zukunft das Prinzip Selbstöffnung der Einrichtung vermehrt verwirklichen. Einige der Jugendlichen absolvieren Kurse, um sich zum Jugendleiter zu qualifizieren (JulEiKa) und zur Selbstöffnung berechtigt zu sein.

Jugendbolzplatz am Warturmer Platz, Woltmershausen

In einer Insellage zwischen Gewerbegebiet und Verkehrsstraßen liegt das Bremer Quartier Warturmer Platz. Der öffentliche Spielplatz wurde letztes Jahr in einem Teilnahmeverfahren neu und attraktiv gestaltet, jedoch fehlt ein attraktives Angebot für die Älteren. Der Zustand des benachbarten Bolzplatzes ist so schlecht, dass er perspektivisch gesperrt werden muss. Seit Jahren engagieren sich die Jugendlichen für die Rettung ihres Bolzplatzes. Sie führen kleinere Reparaturarbeiten durch, werben Spenden ein und setzen sich mit den zuständigen Institutionen auseinander. Mit Unterstützung des Förderkreises des Wohnviertels Warturmer Platz



Freiraummöbel, die von Jugendlichen gewählt und akzeptiert werden, lassen Lässigkeit zu.

und dem Kinder- und Jugendhaus Warturmer Platz gibt es jetzt Planungen zur Bolzplatzsanierung. Die Jugendlichen werden Abräumarbeiten übernehmen, um die Kosten für die Sanierung zu senken. Wenn alle beantragten Gelder bewilligt werden, dann kann der neue Platz noch dieses Jahr fertig werden.

Stadt für alle – Platz für Jugend

In den Jahren, in denen die Bremer Gemeinschaftsaktion „Spielräume schaffen“ läuft, wurde deutlich, dass Projekte für Jugendliche ungleich schwerer zu realisieren sind, als Projekte für Kinder. Die Kampagne des Deutschen Kinderhilfswerks, „Stadt für alle – Platz für Jugend“, hat deshalb neben der Förderung von konkreten Projekten durch begleitende Öffentlichkeitsaktionen auf die Rechte von Jugendlichen in der Stadt aufmerksam gemacht. Unter dem oben genannten Slogan wurden Poster gedruckt und Anzeigen geschaltet. Jugendliche haben selber Postkarten gestaltet und hierauf ihre Wünsche für eine jugendgerechte Stadt formuliert. Als Abschluss der Aktion wird es voraussichtlich im Herbst 2009 einen Fachtag zum Thema Jugendliche in der Stadt geben.

Holger Hofmann

» www.spielandschaft-bremen.de



Holger Hofmann

Der Autor ist Leiter der Programmabteilung „Spielraum“ und Referent beim Deutschen Kinderhilfswerk (DKHW) in Berlin. In der Abteilung werden zahlreiche Projekte koordiniert und realisiert: das Projekt „Bewegungsbaustellen“, der Wettbewerb „ReCreate – deine Idee macht den Unterschied“, die Bremer Gemeinschaftsaktion „Spielräume schaffen“, der Weltspieltag, die Aktionswoche „Zu Fuß zur Schule“, das Bündnis „Recht auf Spiel“, das Projekt „Respekt“ in Uecker-Randow und die Services für Kommunen im Rahmen der Aktion „Kinderfreundliche Stadtgestaltung“.

» www.dkhw.de

Deutsches Kinderhilfswerk unterstützt Kommunen

Vor dem Hintergrund des demografischen Wandels und schrumpfender Städte wird eine kinder- und familienfreundliche Entwicklung von Städten und Gemeinden zu einer zentralen Strategie zur Sicherung ihrer Zukunftsfähigkeit. Es bedarf dazu geeigneter Instrumente und Verfahren, die Bürgerbeteiligung und Stadtplanung miteinander verknüpfen. Das Deutsche Kinderhilfswerk ist unter anderem Initiator des Projektes „Kinderfreundliche Stadtgestaltung“ und unterstützt derzeit 13 Modellkommunen mit Rat und Tat. Weitere können sich noch bewerben.



Das Deutsche Kinderhilfswerk unterstützt die kommunalen Bestrebungen seit 2004 und will in der Öffentlichkeit ein Bewusstsein für die notwendige Aufwertung des Wohnumfeldes schaffen. Neben politischer Lobbyarbeit zum Beispiel mit dem Bündnis „Recht auf Spiel“ und in Sachen (www.kinderpolitik.de) engagiert man sich auch durch den Spielraumbeirat. Er besteht aus interdisziplinär arbeitenden Fachverständigen unterschiedlicher Berufe und Regionen. Durch Vernetzung, Förderung und Beratung will das Deutsche Kinderhilfswerk dazu beitragen, Kinderfreundlichkeit in Deutschland nicht nur politisch durchzusetzen, sondern auch konkret zu verwirklichen. Dabei sieht man die dringende Notwendigkeit, bei der Gestaltung von städtischen Freiräumen und naturnahen Spielangeboten neue Wege zu gehen. Ziel ist ein kreatives Wohnumfeld mit öffentlichen Räumen zum Entdecken und Verändern, mit Kommunikations- und Naturerfahrungsräumen, mit hausnahen Bewegungsräumen auch auf Gehwegen und Straßen sowie mit offenen, ungenormten Bewegungs-, Spiel- und Sportplätzen für alle.

Spielleitplanung an der TU Berlin

Die Lobbyarbeit zeigt ihre Wirkung auch in Bildung und Forschung: Seit Anfang 2009 wurde in Berlin-Pankow durch die Unterstützung der TU Berlin ein Projekt zur Spielleitplanung gestartet. Damit wurde die Spielleitplanung erstmals in einen Studiengang der Stadt- und Regionalplanung aufgenommen.

Modellkommunen im Programm „Spiel! Platz ist überall“

Ein Instrument, das Ziel einer kinderfreundlichen Stadtgestaltung konkret zu erreichen, ist das Programm „Spiel! Platz ist überall“. Es wird durch den Spielraumbeirat des Deutschen Kinderhilfswerkes begleitet und durch das Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend gefördert. Im Rahmen dieses Projektes kooperiert das Deutsche Kinderhilfswerk Kooperationen mit derzeit 13 Modellkommunen:

- » Berlin-Pankow
- » Blankenfelde-Mahlow
- » Dortmund
- » Eberswalde
- » Hennef
- » Karlsruhe
- » Mülheim an der Ruhr
- » Pattonville
- » Rietberg
- » Soltau
- » Steinfurt
- » Velbert (Projekt I, Projekt II)
- » Würselen

Konkrete Hilfe:

Beratung und Vernetzung

Auf der Basis der Kooperationsvereinbarung können die Kommunen eine Initiativberatung durch die Mitglieder des Spielraumbeirates in Anspruch nehmen, um ein Konzept für den Planungsprozess, die Finanzierungsmöglichkeiten und die Beteiligung von Kindern und Jugendlichen zu erhalten.

Links

- www.dkhw.de
- www.kinderfreundliche-stadtgestaltung.de
- www.recht-auf-spiel.de
- www.kinderpolitik.de

Deutsches Kinderhilfswerk unterstützt Kommunen

Vor dem Hintergrund des demografischen Wandels und schrumpfender Städte wird eine kinder- und familienfreundliche Entwicklung von Städten und Gemeinden zu einer zentralen Strategie zur Sicherung ihrer Zukunftsfähigkeit. Es bedarf dazu geeigneter Instrumente und Verfahren, die Bürgerbeteiligung und Stadtplanung miteinander verknüpfen. Das Deutsche Kinderhilfswerk ist unter anderem Initiator des Projektes „Kinderfreundliche Stadtgestaltung“ und unterstützt derzeit 13 Modellkommunen mit Rat und Tat. Weitere können sich noch bewerben.



Das Deutsche Kinderhilfswerk unterstützt die kommunalen Bestrebungen seit 2004 und will in der Öffentlichkeit ein Bewusstsein für die notwendige Aufwertung des Wohnumfeldes schaffen. Neben politischer Lobbyarbeit zum Beispiel mit dem Bündnis „Recht auf Spiel“ und in Sachen (www.kinderpolitik.de) engagiert man sich auch durch den Spielraumbeirat. Er besteht aus interdisziplinär arbeitenden Fachverständigen unterschiedlicher Berufe und Regionen. Durch Vernetzung, Förderung und Beratung will das Deutsche Kinderhilfswerk dazu beitragen, Kinderfreundlichkeit in Deutschland nicht nur politisch durchzusetzen, sondern auch konkret zu verwirklichen. Dabei sieht man die dringende Notwendigkeit, bei der Gestaltung von städtischen Freiräumen und naturnahen Spielangeboten neue Wege zu gehen. Ziel ist ein kreatives Wohnumfeld mit öffentlichen Räumen zum Entdecken und Verändern, mit Kommunikations- und Naturerfahrungsräumen, mit hausnahen Bewegungsräumen auch auf Gehwegen und Straßen sowie mit offenen, ungenormten Bewegungs-, Spiel- und Sportplätzen für alle.

Spielleitplanung an der TU Berlin

Die Lobbyarbeit zeigt ihre Wirkung auch in Bildung und Forschung: Seit Anfang 2009 wurde in Berlin-Pankow durch die Unterstützung der TU Berlin ein Projekt zur Spielleitplanung gestartet. Damit wurde die Spielleitplanung erstmals in einen Studiengang der Stadt- und Regionalplanung aufgenommen.

Modellkommunen im Programm „Spiel! Platz ist überall“

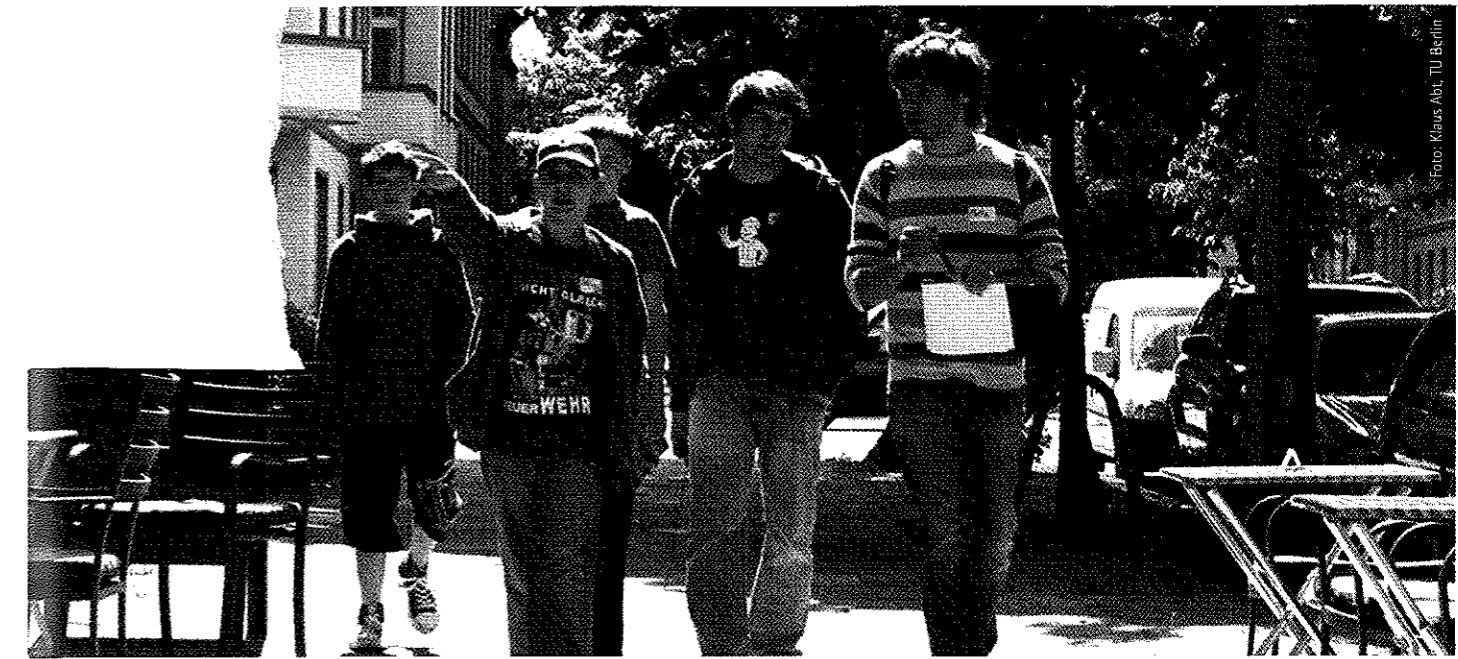
Ein Instrument, das Ziel einer kinderfreundlichen Stadtgestaltung konkret zu erreichen, ist das Programm „Spiel! Platz ist überall“. Es wird durch den Spielraumbeirat des Deutschen Kinderhilfswerkes begleitet und durch das Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend gefördert. Im Rahmen dieses Projektes kooperiert das Deutsche Kinderhilfswerk Kooperationen mit derzeit 13 Modellkommunen:

- » Berlin-Pankow
- » Blankenfelde-Mahlow
- » Dortmund
- » Eberswalde
- » Hennef
- » Karlsruhe
- » Mülheim an der Ruhr
- » Pattonville
- » Rietberg
- » Soltau
- » Steinfurt
- » Velbert (Projekt I, Projekt II)
- » Würselen

Konkrete Hilfe:

Beratung und Vernetzung

Auf der Basis der Kooperationsvereinbarung können die Kommunen eine Initiativberatung durch die Mitglieder des Spielraumbeirates in Anspruch nehmen, um ein Konzept für den Planungsprozess, die Finanzierungsmöglichkeiten und die Beteiligung von Kindern und Jugendlichen zu erhalten.



Jugend in der Modellkommune Berlin-Pankow

Das Deutsche Kinderhilfswerk bietet darüber hinaus an, ein Fachgespräch zu organisieren, das sich an örtliche Entscheidungsträger/innen oder auch an die erweiterte Fachöffentlichkeit und interessierte Erwachsene und Jugendliche richtet (wie Vereine, Verbände oder Jugendverbände). Hier übernimmt das Deutsche Kinderhilfswerk die Kosten für die Bewerbung, das Teilnehmermanagement und die Aufwendungen für die Expertinnen und Experten.

Unterstützung von Starterprojekten

Darüber hinaus werden die Modellkommunen darin unterstützt, Starterprojekte öffentlichkeitswirksam darzustellen. Die Hilfe geht von der Beratung hin bis zu finanziellen Mitteln für Pressekonferenzen.

Evaluation des Entwicklungsprozesses

Eine begleitende lösungsorientierte Evaluation soll den Kommunen helfen, den Entwicklungsprozess kritisch zu begleiten und ihn als beispielgebend für andere Kommunen aufzubereiten. Hierfür stellt das Deutsche Kinderhilfswerk weitere Beratungsstunden und die Aufarbeitung von Materialien bereit.

Abschlussveranstaltung

Die Nachhaltigkeit des Beteiligungs- und Planungsverfahrens wird durch eine Abschlussveranstaltung befördert. Ferner lässt sich darüber Transparenz zu Erfolgen, Schwierigkeiten und der Fortführung herstellen.

„Unser Ziel ist ein kreatives Wohnumfeld mit öffentlichen Räumen zum Entdecken und Verändern, mit Kommunikations- und Naturerfahrungsräumen, mit hausnahen Bewegungsräumen auch auf Gehwegen und Straßen sowie mit offenen, ungenormten Bewegungs-, Spiel- und Sportplätzen für alle.“

Michael Kruse, Pressesprecher und Leiter Information und Öffentlichkeitsarbeit, Deutsches Kinderhilfswerk e.V.

Öffentlichkeitsarbeit

Alle Kommunen werden auf der Website www.kinderfreundliche-stadtgestaltung.de präsentiert und beispielgebend in den Kommunikationsmitteln des Deutschen Kinderhilfswerkes transportiert. Aus den gewonnenen Projekterkenntnissen wird in Abstimmung den Kommunen eine Ausstellungsplakat erstellt. Ferner werden den Kommunen „freecards“ bereitgestellt, die an öffentliche und private Organisationen verteilt werden sowie auf das lokale Engagement aufmerksam machen oder zur Bewerbung von Veranstaltungen dienen.

Darüber hinaus erhalten die Modellkommunen Informationsmedien und Fachveranstaltungen des Deutschen Kinderhilfswerkes zu Sonderkonditionen. Es lohnt sich also, Modellkommune zu werden. D.T.

Links

- www.dkhw.de
- www.kinderfreundliche-stadtgestaltung.de
- www.recht-auf-spiel.de
- www.kinderpolitik.de